

Gabriele Dürbeck / Christine Kanz (Hg.)

Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart

Kontroversen, Positionen, Perspektiven

ABHANDLUNGEN ZUR LITERATURWISSENSCHAFT



J.B. METZLER

Abhandlungen zur Literaturwissenschaft

In dieser Reihe erscheinen Monographien und Sammelbände zur Literaturwissenschaft einschließlich aller Nationalphilologien.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15814>

Gabriele Dürbeck · Christine Kanz
(Hrsg.)

Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart

Kontroversen, Positionen, Perspektiven



J.B. METZLER

Gabriele Dürbeck
Kulturwissenschaften, Fakultät III
Universität Vechta, Fakultät für
Geistes- und Kulturwissenschaften
Vechta, Niedersachsen, Deutschland

Christine Kanz
Pädagogische Hochschule Linz
Linz, Österreich

Universität Gent
Gent, Belgien

ISSN 2520-8381 ISSN 2520-839X (electronic)
Abhandlungen zur Literaturwissenschaft
ISBN 978-3-662-62212-4 ISBN 978-3-662-62213-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-62213-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Oliver Schütze

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhaltsverzeichnis

Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge	1
Gabriele Dürbeck und Christine Kanz	
Barthold Heinrich Brockes und das Nature Writing	39
Frank Krause	
„Sie scheinen sich zu fliehen“: Natur und Dichtung in Johann Wolfgang Goethes <i>Italienische Reise</i> (1813/17)	57
Katharina Kohm und Jonas Nesselhauf	
Wie Natur zur Sprache bringen? Novalis' <i>Lehrlinge zu Sais</i>	75
Silvio Vietta	
Nature Writing in transzendentaler Perspektive: Friedrich Hölderlin und Henry David Thoreau	95
Sieglinde Grimm	
Humboldtian Writing for the Anthropocene	115
Caroline Schaumann	
Still leben: Stifters Poetiken der Natur	131
Oliver Völker	
Fluide „Heimat“: Wasser und Nature Writing in Theodor Fontanes <i>Wanderungen durch die Mark Brandenburg</i>	149
Anke Kramer	
Von <i>Brehms Tierleben</i> zum <i>Bericht für eine Akademie</i>: Franz Kafkas Tiergeschichte als kritischer Kommentar zum Schreiben über Natur ...	169
Marita Meyer	
Rosen, Feigen, Gärten bei Gertrud Kolmar und Ilse Langner	189
Annette Bühler-Dietrich	

Wilhelm Lehmann: Nature Writing als Verhaltenslehre	207
Bernhard Malkmus	
Zur Naturgeschichte des Nature Writing: Linnés Jünger	227
Tanja van Hoorn	
Die Darstellung Alaskas in Peter Handkes Langsame Heimkehr (1979) unter dem Aspekt des Nature Writing	247
Katharina Gerstenberger	
Nature Writing: Zur Brauchbarkeit eines neuen Gattungsbegriffs für das Verständnis von Sebalds Prosa am Beispiel des Essays <i>Die Alpen im Meer</i>	265
Claudia Albes	
Esther Kinskys Gelände-Texte: Ein ‚nicht-modernes‘ Genre der vielen möglichen Ökologien	281
Simon Probst	
Deutsches Nature Writing: Anmerkungen zu einer Repräsentationslücke, zur deutschen Tradition des populären Naturbuchs und zum Phänomen ‚Peter Wohlleben‘	299
Susanne Scharnowski	
From Both Sides Now: Nature Writing auf Literaturfestivals	317
Simone Schröder	
Das Zwitschern der Vögel im (nichtnationalen) Wald	335
Ulrike Draesner	

Autorenverzeichnis

Claudia Albes, Dr. phil., Professorin für Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik an der Leuphana Universität Lüneburg. Forschungsschwerpunkte: Spaziergänge und Wanderungen in der Literatur, Text-Bild-Beziehungen, literarische Mischgattungen, Theorie und Geschichte der ästhetischen Spannung. Publikationen unter anderem zu Adalbert Stifter, Peter Handke, Thomas Bernhard, W. G. Sebald und Hartmut Lange.

Annette Bühler-Dietrich ist apl. Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Stuttgart. Von 2014 bis 2018 war sie DAAD-Lektorin an der Université Joseph Ki-Zerbo, Burkina Faso. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die deutschsprachige Literatur des 19. bis 21. Jahrhunderts sowie die frankophone afrikanische Literatur. Der Nachlass Ilse Langners ist eines ihrer aktuellen Forschungsfelder.

Ulrike Draesner schreibt Gedichte, Erzählungen, Romane, Essays. Sie interessiert sich für Nature und Life Writing. Unter anderem in Oxford, Bamberg und Frankfurt hielt sie Poetikvorlesungen und ist seit 2018 Professorin am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. Draesner erhielt für ihr literarisches Werk zahlreiche Preise, zuletzt den Gertrud-Kolmar-Preis (2019), den Preis der Literatur Nord (2020) sowie den Deutschen Preis für Nature Writing (2020). Sie ist Mitglied des PEN Deutschland und der Akademie der Künste Berlin. Im Herbst 2020 erschien ihr Roman *Schwitters*, www.draesner.de.

Gabriele Dürbeck ist Professorin für Literatur- und Kulturwissenschaften an der Universität Vechta. Arbeitsschwerpunkte sind Literatur des 18.–21. Jahrhunderts, Reiseliteratur, Postkolonialismus, Ecocriticism, DFG-Projekt „Narrative des Anthropozän in Wissenschaft und Literatur. Strukturen, Themen, Poetik“ (2017–2020). Sie koeditierte u. a. *Ecocriticism. Eine Einführung* (Böhlau 2015); *Ecological Thought in German Literature and Culture* (Lexington 2017); *The Anthropocenic Turn. The Interplay Between Disciplinary and Interdisciplinary Responses to a New Age* (Routledge 2020).

Katharina Gerstenberger (PhD, Cornell University) ist Professorin für Germanistik an der University of Utah (USA). Ihre Forschungsgebiete sind die Bereiche zeitgenössische deutsche Literatur, Berlinliteratur, literarische Darstellung von Katastrophen, Ecocriticism.

Sieglinde Grimm, Prof. Dr., lehrt Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik an der Universität zu Köln. Ihre Arbeitsgebiete sind Hölderlin, Klassische Moderne (Rilke, Kafka), Migrantenliteratur/Interkulturelles Lernen, Kulturökologie/Ecocriticism sowie Bildung und ästhetische Erziehung im 18. und 19. Jahrhundert. Sie ist Ko-Herausgeberin von *Die Materie des Geistes. Der „material turn“ im Kontext von Bildungs- und Literaturgeschichte um 1800* (2018). Zuletzt erschien *„Green thought“: Andrew Marvells Gartengedichte und Wilhelm Lehmanns Naturlyrik* (2019).

Tanja van Hoorn, PD Dr. phil., Gast- und Vertretungsprofessuren in Cincinnati (USA), Oldenburg, Berlin (FU); seit SoSe 2020 Vertretung der Professur „Literatur und anthropologisches Wissen“ in Bochum. Forschungsschwerpunkte: Anthropologie der Aufklärung, Konstellationen von Literatur und Wissen seit der Frühen Neuzeit, deutschsprachige Gegenwartsliteratur, Natur/Literatur. Projekte: *Im Alphabet der Fakten und Fiktionen. Das Lexikon als Literatur* (DFG); *Avifauna aesthetica. Vogel/Dichterstimmen zwischen Gleichklang, Störung und Stille*.

Christine Kanz lehrt als Hochschulprofessorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft im Hochschul-Verbund ‘Cluster Mitte’ in Linz und Salzburg und ist Gastprofessorin an der Universität Gent. Zu ihren Forschungsinteressen zählen emotionswissenschaftliche, diversitätstheoretische und ökokritische Ansätze. Zuletzt erschienen u. a. Beiträge zur „Neuerfindung der ‚Natur‘ in Thomas Hettches Roman *Pfaueninsel* (2018), zu ökokritischen Tendenzen zwischen Nature Writing und Geländetext (2020) sowie zum literarischen Pflanzendiskurs im Zeitalter des Anthropozän (2020).

Katharina Kohm, M.A., Studium der Biologie in Berlin sowie der Germanistik, Kunstgeschichte und Psychologie in Heidelberg; seit 2017 Promotion im Fach Germanistik an der Universität Vechta. Forschungsschwerpunkte sind die Lyrik der Moderne und Postmoderne, Sprachreflexion sowie Künstler*innen-Diskurse an der Schnittstelle zwischen Sprach- und Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaften. Zudem ist sie Lyrikerin; zuletzt erschien ihr Gedichtband *Phosphor. Ein Übergeben* (2019).

Anke Kramer, Dr. phil., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Siegen. Studium der Germanistik und Romanistik in Tübingen (M.A.) und Aix-en-Provence (Maîtrise), Promotion an der Universität Wien mit einer Arbeit über Wasser bei Novalis, Droste-Hülshoff und Fontane. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Ecocriticism, Literatur des 19. Jahrhunderts und Poetologien des Wissens. Publikationen u. a. zum Album, zu Klima, Artensterben, Pflanzen, Nymphen und Elementargeistern.

Frank Krause, Prof. Dr., lehrt am Goldsmiths College der Universität London, wo er die Abteilung für English and Creative Writing leitet. Er ist Autor und Herausgeber von Aufsätzen und Büchern über den literarischen Expressionismus und forscht zur Zeit über die Geschichte der Bedeutung von Gerüchen in der Literatur. 2016 erschien sein Buch *Geruchslandschaften mit Kriegsleichen: deutsche, englische und französische Prosa zum Ersten Weltkrieg*.

Bernhard Malkmus, Prof. Dr., lehrt Literatur und Philosophie an der Newcastle University. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit Theorien der Moderne, Umweltethik und der Geschichte und Philosophie der Lebenswissenschaften. Mit Heather Sullivan hat er ein Sonderheft der *New German Critique* zum Thema „The Challenge of Ecology to the Humanities“ (2016) herausgegeben. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Philosophie und Literatur der Moderne. Momentan arbeitet er an einer Studie mit dem Titel „Menschendämmerung: Vom Leben in einer anthropomorphen Welt“.

Marita Meyer, Dr. phil., seit 2007 Lehrbeauftragte an der Freien Universität Berlin, derzeit Gastdozentin am Middlebury College, Vermont. Sie ist Autorin von *Eine Ermittlung. Fragen an Peter Weiss und die Literatur des Holocaust* (Röhrig Verlag 2000) und Mitherausgeberin von *Globalisierung – Natur – Zukunft erzählen. Aktuelle deutschsprachige Literatur für die Internationale Germanistik und das Fach Deutsch als Fremdsprache* (Iudicium 2015).

Jonas Nesselhauf, Dr. phil., Studium der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft sowie Kunstgeschichte in Saarbrücken und London; Promotion mit einer komparatistischen Arbeit zur Figur des Kriegsheimkehrers in der Literatur des 20. und frühen 21. Jahrhunderts an der Universität Vechta; seit 2019 Juniorprofessur für „Europäische Medienkomparatistik“ in der Fachrichtung Kunst- und Kulturwissenschaften der Universität des Saarlandes.

Simon Probst, M.A., 2012 bis 2017 Studium der Germanistik und der Philosophie (Ethik) an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Abschluss mit Auszeichnung. Seit April 2018 Doktorand bei Gabriele Dürbeck an der Universität Vechta, Arbeitstitel: *Instauration der Erde. Das Wissen der Literatur und des Erzählens im Anthropozän*. Seit September 2018 gefördert durch die Studienstiftung des deutschen Volkes.

Susanne Scharnowski, Dr. phil., Studium und Promotion an der FU Berlin. Nach Tätigkeiten als DAAD-Lektorin in Cambridge, Taipei und Melbourne koordiniert sie seit 2003 das Studienprogramm für internationale Gaststudierende an der FU Berlin. Forschungsschwerpunkt: Stadt, Land, Dorf, Natur, Umwelt und Heimat in Film, Literatur und Kultur. 2019 erschien *Heimat: Geschichte eines Missverständnisses* (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt).

Caroline Schaumann ist Professorin für German Studies an der Emory University und dort auch am Film Studies Dept. und im Sustainability Minor angebunden. Ihre Forschung zu Ecocriticism, Environmental Humanities und dem Anthropozän umfasst u. a. drei koeditierte Sammelbände und zahlreiche Beiträge. In ihrer Monographie *Peak Pursuits: The Emergence of Mountaineering in the Nineteenth Century* (Yale UP, 2020) erforscht sie die Kulturgeschichte des Bergsteigens und beleuchtet kulturelle Konstruktionen von Wildnis und Identität.

Simone Schröder (*1986), PhD, arbeitet seit 2017 für das *internationale literaturfestival berlin* (ilb). Zuvor wurde sie an der University of Bath in Comparative Literature promoviert. 2019 erschien ihr Buch *The Nature Essay. Ecocritical Explorations* (Brill Rodopi). Sie ist zudem die Mitherausgeberin einer Einführung in das Werk des deutsch-jüdischen Schriftstellers und Psychoanalytikers Hans Keilson (2013, Königshausen & Neumann).

Silvio Vietta, Professor em. für Literatur- und Kulturgeschichte an der Universität Hildesheim. Studium Germanistik, Philosophie, Pädagogik. Expressionismus-, Romantik-, Moderneforschung sowie Forschungen zur Europäischen Kulturgeschichte und Globalisierung. Nietzsche-Preis des Landes Sachsen-Anhalt 2006/07. Letzte Forschungen und Publikationen zur Europäischen Kulturgeschichte, Geschichte der Rationalität, Europas Werten und deren Anteil an der Globalisierung.

Oliver Völker, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seine Forschungsinteressen umfassen das Verhältnis von Literatur und Natur, Wissensgeschichte sowie das Verhältnis zwischen Literatur und anderen Medien. Die Dissertation *Langsame Katastrophen: Eine Poetik der Erdgeschichte* erscheint Ende 2020 (Wallstein).

Gibt es ein deutschsprachiges Nature Writing? Gebrochene Traditionen und transnationale Bezüge



Gabriele Dürbeck und Christine Kanz

Im gegenwärtigen deutschsprachigen Literaturbetrieb beginnt die Kategorie des ‚Nature Writing‘ Fuß zu fassen. Auch in der Öffentlichkeit ist ein wachsendes Interesse an Naturthemen zu beobachten, das einzelne Verlage bereitwillig aufgreifen, fachkundig bedienen und zugleich lancieren. An erster Stelle steht hier die Verlagsgesellschaft Matthes & Seitz Berlin mit der 2013 gegründeten bibliophilen Reihe „Naturkunden“, die von der Schriftstellerin und Buchgestalterin Judith Schalansky herausgegeben wird. 2017 folgte die Auslobung des „Deutschen Preises für Nature Writing“ durch Matthes & Seitz und dem Bundesamt für Naturschutz, der seither jährlich vergeben wird. Erste Preisträgerin war die bereits mehrfach ausgezeichnete Schriftstellerin Marion Poschmann. Preisträgerin 2020 ist eine unserer Beiträgerinnen zu diesem Band, die Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin Ulrike Draesner, die sich den Preis mit Esther Kinsky teilt. Ausgehend von dieser neuen Tendenz analysieren die Beiträger und Beiträgerinnen dieses Bandes, ob und inwiefern die Kategorie des (New) Nature Writing als Perspektive für die deutschsprachige Gegenwartsliteratur und die Literaturgeschichtsschreibung produktiv gemacht werden kann.

Die Kategorie des New Nature Writing kommt aus dem britischen Literaturbetrieb, der seit Mitte der 2000er Jahre eine Renaissance des Nature Writing

G. Dürbeck (✉)
Universität Vechta, Berlin, Deutschland
E-Mail: gabriele.duerbeck@uni-vechta.de

C. Kanz
Pädagogische Hochschule OÖ Linz, Linz, Österreich
Universität Gent, Gent, Belgien
E-Mail: christinekanz1@mac.com

erlebt. Während das amerikanische Nature Writing seine Hochphase in den 1990er Jahren hatte, seine Grenzen bald erweitert wurden und es als Genre der breiteren Kategorie der Umweltliteratur (*environmental literature*) subsumiert wurde, ist die neue Welle des britischen New Nature Writing anders gelagert. Britische New Nature Writing-Autor*innen wenden sich gegen den immer wieder erhobenen Vorwurf eines nostalgischen und elitären Eskapismus, nehmen Stimmen ethnischer Minderheiten auf, reflektieren die globale Klimakrise und erkunden neue Repräsentationen von ‚Wildnis‘ – auch in urbanen Orten und post-industriellen Brachlandschaften.¹ Diese starke Erweiterung in der britischen und irischen Literatur zeigt sich auch in der formalen Bestimmung, nach der das New Nature Writing nicht auf nicht-fiktionale Literatur begrenzt ist, sondern vielfältige Formen und Genres aufweist.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge zu deutschsprachigen Autorinnen und Autoren von Brockes, Goethe, Novalis, Hölderlin, Alexander von Humboldt, Stifter und Fontane über Gertrud Kolmar, Ilse Langner, Kafka, Wilhelm Lehmann und Jünger bis zu W. G. Sebald, Handke, Esther Kinsky, Peter Wohlleben und Ulrike Draesner. Ein Teil der Beiträge stellt den Bezug zum Nature Writing und damit Genrefragen ausdrücklich in den Vordergrund. Sie beleuchten dabei nicht nur die Bezüge der deutschsprachigen Texte zur angelsächsischen Tradition, sondern auch zu weiteren literarischen Wechselwirkungen und intellektuellen Kontexten wie z. B. zur Naturgeschichte und Linnéschen Taxonomie, zur idealistischen Naturphilosophie oder zur Phänomenologie. Andere gehen den umgekehrten Weg, indem sie sich auf das Verhältnis von Mensch und Natur bzw. nicht-menschliche Umwelt konzentrieren, dann die analysierten Texte in breiteren literarischen, philosophischen und kulturellen Kontexten verorten und schließlich das Genre problematisieren. Insgesamt fragen wir mit dem Band danach, was die angeblich fehlende Tradition eines deutschsprachigen Nature Writing für Texte, die Natur ins Zentrum stellen, und ihre Kontexte bedeutet, ob sie sich womöglich doch in vergleichbaren Konstellationen wie dem angelsächsischen Nature Writing situieren lassen und inwiefern diese Genre-Diskussion auch für deutschsprachige Texte produktiv gemacht werden kann. An welche Tradition wird beim heutigen Schreiben über Natur im deutschsprachigen Raum angeknüpft? Gibt es neben der amerikanischen und britischen Traditionslinie des Nature Writing auch eine deutschsprachige Linie, die verschüttet, unterbrochen oder verkannt ist? Gibt es eigene charakteristische Ausprägungen des Nature Writing in der deutschsprachigen Literatur?

In der Einleitung versuchen wir, zunächst die unterschiedlichen Ansatzpunkte für die Spielarten eines deutschsprachigen Nature Writing im gegenwärtigen Literaturbetrieb auszuloten. Das zweite Kapitel skizziert die angelsächsische Gattungsbestimmung und Entwicklung des Nature Writing mit Augenmerk auf die amerikanische Traditionslinie und die Rolle des Ecocriticism. Das dritte

¹Cf. Macfarlane, Robert: „Why we need nature writing“. *New Statesman* 02.09.2015, retrieved 26.04.2020, from <https://www.newstatesman.com/culture/nature/2015/09/robert-macfarlane-why-we-need-nature-writing>.

Kapitel geht auf die britische Debatte des New Nature Writing ein, welches angesichts der globalen Umweltkrise und des Verlusts von Natur und Landschaft neue, auch (sub)urbane Räume und Industriebrachen als Gegenstand erschließt und moderne Formen von Wildnis konstruiert. Das vierte Kapitel ist der Diskussion der deutschsprachigen Entwicklung von ‚Nature Writing‘ bzw. ‚Naturschreiben‘ in den letzten Jahren gewidmet, in der die Begriffe ‚Aufmerksamkeitsschule‘ und ‚Resonanz‘ sowie der ethische Impuls dieser Literatur und die Frage von deren Etikettierung im Vordergrund stehen. Das fünfte Kapitel stellt auf Grundlage der Beiträge sechs Themenbereiche nochmals spezifischer vor, indem wir bestimmte thematische Tendenzen herausstellen, die uns für die Untersuchung der Frage nach einem Nature Writing in der deutschsprachigen Literatur signifikant erscheinen. Abschließend stellt sich die Frage, was mit der neuen Kategorie für die deutsche Literaturgeschichte gewonnen wird und ob und inwiefern es sinnvoll wäre, eigene Genrebezeichnungen für das neue Schreiben über Natur bzw. Naturschreiben im deutschsprachigen Raum zu verwenden.

1 Zur Tradition eines deutschsprachigen Nature Writing – Vorstöße und Thesen

In seiner Laudatio zur ersten Preisverleihung des Nature Writing-Preises an Marion Poschmann würdigte der Philosoph Jürgen Goldstein ihr erzählerisches und lyrisches Werk, ordnete es in die lang etablierte angelsächsische Tradition des Nature Writing ein und zeichnete zugleich Bezüge zur deutschsprachigen Literatur nach. Hierbei erwähnt er nicht nur die Tagebuchnotizen von Goethes Reise in die Schweizer Alpen, sondern auch die Reise- und Naturessays Alexander von Humboldts. Sie stellten bereits eine wichtige Inspirationsquelle für Henry David Thoreaus *Walden* (1854) dar, der vielen als Gründungstext des amerikanischen Nature Writing gilt. An weiteren Autoren hebt Goldstein auch Werner Herzog und Peter Handke hervor, die beide Naturerfahrungen als Wandernde in ihren Prosatexten verarbeiteten.² Zugleich betont er die deutschsprachige Tradition der Naturdichtung, die nun in Texten der Gegenwart, etwa von Poschmann oder Jan Wagner, „neue Resonanzräume“³ schaffe, so dass „die Dinge bei gesteigerter Aufmerksamkeit nicht nur in neuem Licht erscheinen, sondern an Geheimnis gewinnen“.⁴ Damit gibt Goldstein erste Kriterien an die Hand, wonach auch in der deutschen Literatur Formen des Nature Writing zu finden seien, obgleich sich hierzulande

²Goldstein, Jürgen: „Nature Writing. Die Natur in den Erscheinungsräumen der Sprache.“ *Dritte Natur* 1, 2018, S. 100–113.

³Op.cit., S. 112.

⁴Poschmann, Marion: *Mondbetrachtung bei mondloser Nacht*. Berlin: Suhrkamp 2016, S. 9.

„das literarische Etikett“, das „mehr sei als lediglich ein literarischer Stil“, noch nicht durchgesetzt habe.⁵

Trotz der dezidierten Position Goldsteins und trotz der vielfältigen verlegerischen und feuilletonistischen Impulse zur Etablierung dieses Genres im deutschen Literaturbetrieb stellt sich die Frage, ob Schreiben über Natur, über Naturgeschichte, Naturerkundung und Naturerfahrung in der deutschsprachigen Literatur tatsächlich so einfach unter dem der angloamerikanischen Literaturwissenschaft entlehnten Begriff des ‚Nature Writing‘ subsumiert werden kann und sollte. Ist es wirklich ratsam, die neue deutschsprachige Natur-Literatur als ‚New Nature Writing‘ zu bezeichnen oder wäre es nicht sinnvoller, eine ganz neue, eigene Kategorie für die künftige Literaturgeschichtsschreibung zu finden, nicht zuletzt um die dann bei jeder Verwendung doch auch immer erneut nötigen Erläuterungen und Abgrenzungen zum britischen New Nature Writing zu vermeiden? Noch wäre Zeit dazu: In ihrem Beitrag über „Nature Writing auf Literaturfestivals“ in diesem Band hält Simone Schröder fest, es herrsche bislang noch immer „Unsicherheit über den Status von Nature Writing“: „Nature Writing hat im deutschen Verlagswesen zwischen Sachbüchern und Naturlyrik immer noch keinen festen Platz“.⁶ Im Jahr 2018 fanden auf mehreren Festivals im deutschsprachigen Raum Veranstaltungen zu diesem Thema statt, und literarische Festivals selbst erscheinen vor diesem Hintergrund einmal mehr als wertvolle Akteure des Literaturbetriebs, die dazu beitragen können, ein neues Genre einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Während also der Literaturbetrieb den Begriff ‚Nature Writing‘ befördert, herrscht in der Literaturwissenschaft Skepsis. So meinen der Germanist Axel Goodbody und die Amerikanistin Ursula K. Heise, die deutschsprachige Umweltliteratur „does not include the genre of ‚nature writing““,⁷ habe doch „Deutschland [...] keinen herausragenden Naturdichter wie Henry David Thoreau“ hervorgebracht.⁸ Die dafür angeführten Gründe sind letztlich politischer Natur. Ursula Heise nennt die nationalsozialistische Vereinnahmung naturbezogener Sprachbilder der literarischen und kulturellen Tradition sowie die negative Besetzung des Heimatbegriffs und des Naturschutzes durch die Blut- und Bodenideologie.⁹ Auch Goodbody macht

⁵Goldstein, „Nature Writing“, S. 104. – In seiner jüngsten Veröffentlichung unterstreicht Goldstein diese Position, indem er sich zunächst in Autor*innen- und Werkporträts mit kanonischen Schriftsteller*innen aus dem angelsächsischen Raum befasst und anschließend in eher kurz gehaltenen „Nebenwegen“ auch deutsche und französische Beispiele nachzeichnet.

⁶Cf. ihren Beitrag im vorliegenden Band, S. 321.

⁷Heise, Ursula: „Preface: The Anthropocene and the Challenge of Cultural Difference“. In: Schaumann, Caroline/Sullivan, Heather (Hrsg.): *German Ecocriticism in the Anthropocene*. New York: Palgrave Macmillan 2017, S. 1–6, hier S. 2. – Heise bestimmt das Genre als „non-fiction prosa about environmental issues“ (ibid.).

⁸Goodbody, Axel: „Literatur und Ökologie: Zur Einführung.“ In: Id. (Hrsg.): *Literatur und Ökologie*. Amsterdam: Rodopi 1998, S. 11–40, hier S. 13.

⁹Cf. Heise, „Preface“, S. 3.

„das belastete Erbe“ eines durch die Nazi-Ideologie besetzten Naturgefühls als Begründung für die verspätete Aufnahme des Ecocriticism in der deutschsprachigen Literaturwissenschaft verantwortlich.¹⁰ Und Bernhard Malkmus hat jüngst festgestellt, dass es weniger daran liege, dass die „romantische Tonart“ schon seit fast über 200 Jahren verstummt sei, sondern vielmehr „der Nationalsozialismus mit seiner Blut- und Boden-Ideologie den sprachlichen Nährboden für ein Schreiben über das Verhältnis zwischen Mensch und Natur kontaminiert hat“.¹¹

Warum sich aber in Deutschland trotz der vielfachen Verbindungen zwischen den verschiedenen Nationalliteraturen und -kulturen vielleicht tatsächlich keine vergleichbare Tradition wie in der angelsächsischen Literatur ausgeprägt hat, könnte mindestens zwei weitere Gründe haben. Einer davon dürfte in den Diskurs-hoheiten innerhalb der Geisteswissenschaften seit den 1960er Jahren liegen,¹² ein weiterer möglicherweise in der unterschiedlichen Landschaftswahrnehmung. Ist das amerikanische Nature Writing meist durch eine (scheinbar) wilde Natur und großartige Landschaft mit spektakulären Bergen, tiefen Schluchten und weiten Wüsten inspiriert, liegt aus der Sicht Heises für die deutsche Literatur nicht derselbe „sense of place“ vor,¹³ da hier Landschaft immer schon als kultivierte Natur erschienen sei. Für die angelsächsische Tradition des Nature Writing von Thoreau über John Muir, Edward Abbey bis zu Richard Mabey und Robert Macfarlane wird die Bindung an eine bestimmte Lokalität mit einem ‚sense of place‘ stark gemacht,¹⁴ der nicht selten national aufgeladen wurde. Doch muss hier sehr genau unterschieden werden zwischen einem derartigen Selbstverständnis der Autoren und Autorinnen einerseits und einer nachträglichen Vereinnahmung für nationale oder politische Zwecke andererseits. So kann der – auch in der Debatte zum New Nature Writing erneut – vielfach geäußerte Vorwurf des Eskapismus und Provinzialismus¹⁵ im Einzelfall auch gerade eine Kritik an gesellschaftlichen Fehl-

¹⁰Goodbody, Axel: „Ökologisch orientierte Literaturwissenschaft in Deutschland“. In: Dürbeck, Gabriele/Stobbe, Urte (Hrsg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln: Böhlau 2015, S. 123–135, hier S. 124; cf. id.: „German Ecocriticism. An Overview.“ In: Garrard, Greg (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Ecocriticism*. Oxford/New York: Oxford University Press 2014, S. 547–559.

¹¹Malkmus, Bernhard: „Die Poesie der Erde ist nie tot‘. Robert Macfarlane gibt Landschaften ihre Sprache zurück“. *Neue Rundschau* 131(1) 2020, S. 18–26, hier S. 18.

¹²So die Sicht von Malkmus, op.cit., S. 18 f.

¹³Cf. Heise, „Preface“, S. 3.

¹⁴Cf. Schneider, Richard J. (Hrsg.): *Thoreau's Sense of Place: Essays in American Environmental Writing*. Iowa City: University of Iowa Press 2000; Smith, Jos: *The New Nature Writing: Rethinking the Literature of Place*. London: Bloomsbury Academic 2017, S. 35–70 – für die deutschsprachige Literatur hat Schröder den Zusammenhang von Identität, lokalen Bezug und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Region untersucht, cf. Schröder, Simone: „Transient Dwelling in German-language Nature Essay Writing: W.G. Sebald's *Die Alpen im Meer* and Peter Handke's *Die Lehre der Sainte Victoire*.“ *Ecozon@* 6 (1), 2015, S. 25–42.

¹⁵Cf. etwa die polemische Kritik von Steven Poole: „Is our love of nature writing bourgeois escapism? We can't get enough of books about discovering yourself in the wilderness. What's it all about?“ *The Guardian* 06.07.2013.

entwicklungen in einem Land bedeuten; insofern könnte diese Literatur genauso gut eine antinationale Stoßrichtung verfolgen, weshalb das Kriterium einer nationalen Bindung von Nature Writing im besten Fall arbiträr ist.

Auch wenn in der deutschen Literatur andere Voraussetzungen für einen ‚sense of place‘ bestanden haben mögen, ist es doch bemerkenswert, dass in deutschsprachigen (nicht)fiktionalen Texten oft eigene Naturerfahrungen in anderen Ländern beschrieben werden. Bereits in diesem Band bezieht sich die Mehrzahl der Beiträge auf Autorinnen und Autoren, die an fremde, nicht selten außereuropäische Orte gereist sind und eben gerade nicht die ihnen vertraute umgebende Natur beschrieben haben. Man denke etwa an Goethes *Italienische Reise* (vgl. dazu den Beitrag von Katharina Kohm und Jonas Nesselhauf), an Alexander von Humboldts *Ansichten der Natur* und andere Schriften über Südamerika (vgl. dazu den Beitrag von Caroline Schaumann) oder auch die Reisen von W. G. Sebald nach Großbritannien oder Korsika, die in Claudia Albes‘ Beitrag zu dessen semifiktionalem Essay *Alpen im Meer* untersucht wird. Katharina Gerstenberger betont in ihren Ausführungen zur Darstellung Alaskas in Peter Handkes *Langsame Heimkehr* sogar die Distanz zu Europa als Spezifikum einer deutschen Spielart des Nature Writing, und Annette Bühler-Dietrich nimmt die Notizen der bislang unbekanntes Schriftstellerin Ilse Langner zur Gartenkultur auf Ibiza in den Blick, die sie im Marbacher Literaturarchiv ausgegraben hat und in diesem Band erstmals vorstellt.

In seinem jüngsten Buch *Natur im Sinn* (2019) bedauert der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Ludwig Fischer: „Kaum jemand hierzulande weiß, was Nature Writing eigentlich ist“, und er hebt hervor, dass „[i]n der deutschsprachigen Literatur der letzten 200 Jahre [...] die ästhetisch ambitionierte, auf unmittelbare Erfahrungen zurückgehende und reflektierend durchgearbeitete Vergegenwärtigung von Naturwahrnehmung und Naturerkundung erstaunlich schwach entwickelt“ sei.¹⁶ Nach dieser These verdeckt nicht etwa ein historischer Bruch den Blick auf vorhandene Ansätze, sondern es fehle überhaupt an einer derartigen Literatur. Zugleich weist Fischer auf eine „auch im Ausland einflussreiche naturphilosophische Traditionslinie“ und ein verbreitetes naturkundliches Denken in Deutschland hin, das von Kant, über Schelling, Goethe und Alexander von Humboldt bis zu zeitgenössischen Denkern wie Paul Feyerabend, Hermann Schmitz und Michael Hampe reiche.¹⁷ Weiterführend an dieser Aufzählung ist die Betonung einer philosophischen Linie, die allerdings eine ökologische Naturästhetik (Gernot und Hartmut Böhme) sowie eine kulturökologische Sichtweise (Hubert Zapf),¹⁸ die für die deutsche Denk-, Ästhetik- und Literaturgeschichte

¹⁶Fischer, *Natur im Sinn*, S. 24 und 33.

¹⁷Op.cit., S. 35.

¹⁸Cf. dazu den genannten Beitrag von Goodbody, „Ökologisch orientierte Literaturwissenschaft in Deutschland“ sowie Müller, Timo: „Kritische Theorie und Ecocriticism“. In: Dürbeck, Gabriele/Stobbe, Urte (Hrsg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln: Böhlau 2015, S. 160–171; Böhme, Hartmut: *Natur und Subjekt*. Frankfurt a.M.: Edition Suhrkamp 1988; Böhme, Gernot: *Für eine ökologische Naturästhetik*. Frankfurt a.M.: Edition Suhrkamp 1989; Zapf, Hubert:

mindestens genauso zentral sind, unberücksichtigt lässt. Für den deutschen Kontext sind zudem die Traditionslinien der aufklärerischen Naturgeschichte und der Begründung der Ökologie seit Ernst Haeckel bedeutsam.¹⁹ Aber auch Ludwig Klages, der 1913 in seinem Aufruf „Mensch und Erde“ eine scharfe Kritik an der Naturzerstörung und an der Übertragung des Darwinismus auf die menschliche Gesellschaft formulierte, wäre eine aufschlussreiche Quelle. Klages gilt seither als ein (wenn auch aufgrund seiner nationalistischen und antisemitischen Haltung zu Recht umstrittener) Vordenker der Ökologiebewegung, deren dunkle Punkte noch systematisch aufzuarbeiten sind.

Wenn es Ansätze eines Nature Writing in der deutschsprachigen Literatur aber gibt – und der vorliegende Band zeigt davon ein ganzes Bündel an Beispielen –, dann hätte der historische Bruch durch den Nationalsozialismus und die mögliche Verbindung von Naturthemen zur Blut- und Bodenideologie vermutlich verhindert, ein solches Genre positiv zu besetzen. Gleichwohl gilt ein solcher Vorbehalt nicht in gleichem Maße für die in der deutschen Literatur seit dem 18. Jahrhundert etablierte Naturlyrik. Trotz Brechts vielzitiertes rhetorischer, oft missverständlicher Frage an die Nachgeborenen: „Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“²⁰ hat sich in der Nachkriegsliteratur der Bundesrepublik eine politisch engagierte Naturlyrik, bald auch die ‚Ökolyrik‘ und ein dichterisches „Gespräch über Bäume“²¹ halten und weiterentwickeln können.²² Es dürfte also noch weitere Gründe geben als den historischen Bruch durch den Nationalsozialismus, die schwierige Bindung an die ‚Heimat‘,²³ eine naturphilosophisch geprägte Tradition und spezifische

Literatur als kulturelle Ökologie: Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans. Tübingen: Niemeyer 2002; Zapf, Hubert (Hrsg.): *Kulturökologie und Literatur: Beiträge zu einem transdisziplinären Paradigma der Literaturwissenschaft.* Heidelberg: Winter 2008.

¹⁹Cf. Starre, Alexander: „Always already green. Zur Entwicklung und den literaturtheoretischen Prämissen des amerikanischen Ecocriticism“. In: Ermisch, Maren et al. (Hrsg.): *Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen.* Göttingen 2010, S. 13–34; kritisch dazu Heise, Ursula: „Ecocriticism“. In: Borgards, Roland et al. (Hrsg.): *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Stuttgart u. a.: Metzler 2013, S. 223–228, hier 225.

²⁰Brecht, Bertolt: *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe.* Bd. 14: Gedichte 4. Hrsg. von Jan Knopf und Werner Hecht. Berlin: Suhrkamp 1998, S. 85.

²¹Gnüg, Hiltrud (Hrsg.): *Gespräch über Bäume. Moderne deutsche Naturlyrik.* Stuttgart: Reclam 2013.

²²Cf. Detering, Heinrich: „Lyrische Dichtung im Horizont des Ecocriticism“. In: Dürbeck, Gabriele/Stobbe, Urte (Hrsg.): *Ecocriticism. Eine Einführung.* Köln: Böhlau 2015, S. 205–218; Goodbody, Axel: „German Ecopoetry: From ‚Naturlyrik‘ (Nature Poetry) and ‚Ökolyrik‘ (Environmental Poetry) to Poetry in the Anthropocene“. In: Dürbeck, Gabriele et al. (Hrsg.): *Ecological Thought on German Literature and Culture.* Lanham et al.: Lexington 2017, S. 263–279.

²³Scharnowski, Susanne: *Heimat. Geschichte eines Missverständnisses.* Darmstadt: WBG 2019.

geisteswissenschaftliche Diskursdominanzen im deutschsprachigen Raum, die als Ursache für die bisherige Nicht-Etablierung des Nature Writing in Deutschland angeführt werden können.

Denn es gibt bereits erste Ansätze, die eine solche längere Traditionslinie für die deutschsprachige Literatur durchaus feststellen und in die gegenwärtige Gattungsdiskussion eingebracht haben. Hier sei insbesondere die Forschung von Simone Schröder erwähnt. In einem Sammelband zu *Ökologischen Genres* hat sie den „Naturessay“ als bislang wenig beachtete Spielart der deutschen Literatur seit 1800 stark gemacht.²⁴ An Beispielen von Alexander von Humboldts *Über die Steppen und Wüsten* (1808) über Ernst Jüngers *Subtile Jagden* (1967) bis zu Andreas Maiers und Christine Büchners *Bullau. Versuch über Natur* (2006) zeigt sie gemeinsame Merkmale naturessayistischen Schreibens auf, womit es Anschluss an die Genrediskussion des Nature Writing finden kann. Schröder zufolge sind diese Texte durch eine „Beschreibungs-, Introspektions- und Reflexionsebene bestimmt“, in denen „wissenschaftliche, subjektiv-emotionale und ethische Inhalte verknüpft“ sind.²⁵ Wichtig sei dabei „der kontinuierliche Ebenenwechsel“ zwischen einem naturkundlichen Beschreiben der sichtbaren physischen Natur, der Introspektion und der Empathie, welche über das individuelle Erleben auch auf übersubjektive Kontexte erweitert werde. Schon Susanne Scharnowski hatte *Bullau* mit Blick auf die angelsächsische Tradition des Nature Writing seit dem späten 18. Jahrhundert mit Gilbert Whites *Natural History of Selborne* (1789) bzw. seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit Thoreaus *Walden* eine interkulturell vergleichende Lektüre gewidmet. Die Form des Essays sieht sie in besonderem Maße zur Überbrückung der zwei Kulturen (Snow) und zur Re-Integration von Spezialdiskursen geeignet. Gleichwohl ordnet sie *Bullau* einer anderen Tradition zu, und zwar der idealistisch geprägten deutschen Tradition der Naturästhetik, wobei in diesem Text eine „tiefe Melancholie“ angesichts der zerstörten Natur zum Ausdruck komme.²⁶ Auch Malkmus lobt *Bullau* als einen bislang kaum beachteten Naturessay und sieht in ihm eine gelungene Spielart des Nature Writing, da die hier protokollierte „Erfahrung neuer Resonanzen mit dem Leben ein ernsthafter Versuch der Arbeit an der Sprache und der Trauerarbeit“ sei. Dass beides Merkmale des neuen deutschsprachigen Schreibens über Natur sind, werden wir weiter unten ausführen.²⁷

²⁴Schröder, Simone: „Deskription, Introspektion, Reflexion. Der Naturessay als ökologisches Genre in der deutschsprachigen Literatur seit 1800“. In: Zemanek, Evi (Hrsg.): *Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik*. Göttingen: V&R 2018, S. 337–353 hier, S. 340; cf. auch id.: *The Nature Essay. Ecocritical Explorations*. Leiden/Boston: Brill Rodopi 2019.

²⁵Op.cit., S. 344.

²⁶Scharnowski, Susanne: „„Unser Wissen ist ein bloßes Propädeutikum“. *Bullau. Versuch über Natur* als Naturessay“. In: Hille, Almut/Jambon, Sabine/Meyer, Marita (Hrsg.): *Globalisierung – Natur – Zukunft erzählen. Aktuelle deutschsprachige Literatur für die internationale Germanistik und das Fach Deutsch als Fremdsprache*. München: Iudicium 2015, S. 10–25, hier S. 21.

²⁷Malkmus, „„Die Poesie der Erde ist nie tot“, S. 22.

Geht man also von den angeführten Ansatzpunkten aus, scheint die Kategorie ‚Nature Writing‘ nicht nur eine neue Tendenz der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur zu bezeichnen, sondern womöglich auch eine nützliche Genrebezeichnung für die literaturgeschichtliche Analyse zu sein. Allerdings gibt es bislang noch kaum literaturwissenschaftliche Studien, die unter dieser Kategorie systematisch nach einer deutschsprachigen Tradition fragen. In einem Überblicksartikel hat Karla Armbruster festgestellt, es gebe noch viele „untold stories of nature writing in each cultural tradition“.²⁸ Solche Traditionen zu rekonstruieren ist eine wichtige Aufgabe des Ecocriticism oder im weiteren Sinne der Environmental Humanities und natürlich auch der Literaturgeschichtsforschung per se. Der vorliegende Band versteht sich als ein solcher Versuch, der zu einem genaueren Verständnis des Nature Writing als Perspektive für die deutschsprachige Literaturgeschichte beitragen soll, wobei die Implikationen, die Reichweite, aber auch die Grenzen einer solchen Genrebestimmung ausgelotet werden.

2 Angelsächsische Gattungsbestimmungen

Die angelsächsische Diskussion des Nature Writing hat sich in den letzten drei Jahrzehnten weit ausdifferenziert und weist eine Fülle von Themen und Motiven auf, die von der Problematik des ländlichen Rückzugs und des Verlusts einer idyllisch-unberührten Natur über die Erörterung des komplexen Naturbegriffs mit der kulturellen Konstruktion von Wildnis, Fragen der Naturschutzbewegung und der politischen Wirkmacht des Nature Writing bis hin zur Neuvermessung des literarischen Kanons reichen.²⁹ Von diesen Entwicklungen seien hier einige wesentliche Punkte angeführt, die für die Untersuchung der deutschsprachigen Literatur bemerkenswert erscheinen. Es lässt sich zeigen, dass deutschsprachige naturbezogene Texte verschiedenster Genres sowohl an Themen der angelsächsischen Debatten anschlussfähig sind als auch sich von diesen in entscheidenden Punkten abheben.

Ein Großteil der angelsächsischen Forschung bezieht sich auf die doppelten Wurzeln des Nature Writing, zum einen in einer empiristisch-lebensweltlich ausgerichteten Schreibform seit Gilbert Whites *Natural History of Selborne*,³⁰ zum anderen in der amerikanischen, stärker transzendentalistisch ausgerichteten Literatur seit Emerson und Thoreau, für deren Schreiben ‚wilde Natur‘ und spektakuläre Landschaften als Inspirationsquelle dienten. Beide Traditionslinien

²⁸Armbruster, „Nature Writing“, S. 157.

²⁹Cf. dazu z. B. Philippon, Daniel J.: „Is American Nature Writing Dead?“ In: Garrad, Greg (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Ecocriticism*. Oxford: Oxford University Press, S. 391–407.

³⁰Williams, Rhian: „Gilbert White’s Eighteenth-Century Nature Journals as ‘Everyday’ Ecology“. *ISLE: Interdisciplinary Studies in Literature and Environment* 24(3), 2017, S. 432–456.

wurden auch vielfach kritisiert, nicht nur weil sie ‚dezentralisiert‘ werden sollten. Schon Gilbert Whites Form der Naturbeschreibung im lokalen Umfeld seines Gartenhabitats wurde vorgeworfen, sie sei nostalgisch, bürgerlich und provinziell ausgerichtet.³¹ Diese Kritik trifft gleichermaßen das amerikanische Nature Writing. Sie richtet sich nicht nur gegen romantischen Rückzug, Provinzialismus und eine Idealisierung der lokalen bzw. regionalen Natur und deren nationale, ideologische Aufladung,³² sondern auch gegen eine oft elitistische, ethnozentrische und androzentrische Ausrichtung.³³

Der Begriff ‚Nature Writing‘ selbst wurde erst 1901 von Paul E. More mit Bezug auf die amerikanische Literatur geprägt.³⁴ Wie so oft bei Gattungsbestimmungen handelt es sich also um eine rekonstruktive Zuschreibung für eine literarische Entwicklung, die nachträglich nach bestimmten Merkmalen kategorisiert und bald danach auch kanonisiert wurde. Nature Writing wird definiert als „a form of the personal, reflective essay grounded in attentiveness to the natural world and an appreciation of science but also open to the spiritual meaning and intrinsic value of nature“.³⁵ Gemäß Thomas Lyons breit rezipiertem *Guide to Americas Nature Writing* ist es durch drei Hauptkriterien gekennzeichnet: „natural history information, personal responses to nature and philosophical interpretation of nature“.³⁶ Dieses Set von Merkmalen zieht sich durch viele nachfolgende Gattungsbestimmungen. Dabei verteidigen die einen die Wichtigkeit eines distinkten Genres,³⁷ während andere notwendige Erweiterungen vorschlagen. So distanziert sich Lawrence Buell in seiner Studie *The Environmental Imagination* (1995) vom Begriff des Nature Writing, indem er es vorzieht von „environmental non-fiction“ zu sprechen, die auch andere Genres beinhalte.³⁸ Patrick D. Murphy ordnet Nature Writing unter dem Oberbegriff der „Nature Oriented Literature“ ein,³⁹

³¹Cf. Menely, Tobias: „Traveling in Place: Gilbert White's Cosmopolitan Parochialism“. *Eighteenth-Century Life* 28(3), 2004, S. 46–65.

³²Cf. z. B. Brook, Paul: *Speaking for Nature: How Literary Naturalists from Henry Thoreau to Rachel Carson Have Shaped America*. Boston: Houghton Mifflin 1980.

³³Cf. gebündelt Philippon, „Is American Nature Writing Dead?“, S. 395; Jamie, Kathleen. „A Lone Enraptured Male“. *London Review of Books* 30(5), 2008, S. 25–27.

³⁴Cf. Oxford English Dictionary: *Nature Writing*, 2020, retrieved 10.09.2019, from <<https://www.oed.com/view/Entry/125353#eid34913339>>.

³⁵John Elder auf der ASLE-Konferenz 1992, zit. nach Armbruster, Karla/Wallace, Kathleen R. (Hrsg.): *Beyond Nature Writing. Expanding the Boundaries of Ecocriticism*. Charlottesville/London: University Press of Virginia 2001, S. 2.

³⁶Lyon, Thomas J.: *This Incomparable Land: A Guide to Americas Nature Writing*. Minneapolis: Milkweed Editions 2001, S. 20.

³⁷Cf. exemplarisch die Studie von Lyon, op.cit.

³⁸Buell, Lawrence: *The Environmental Imagination: Thoreau, Nature Writing and Formation of American Culture*. Cambridge/MA: Harvard University Press 1995, S. 8.

³⁹Murphy, Patrick D.: *Farther Afield in the Study of Nature-Oriented Literature*. Charlottesville, London: University Press of Virginia 2000, S. 13.

wobei er in einer Typologie weitere Differenzierungen von Schreibweisen und Genres (*Nature Writing*; *Nature Literature*; *Environmental Writing*; *Environmental Literature*) vornimmt, die sich jedoch im literaturwissenschaftlichen Diskurs nicht durchgesetzt hat. In einem Handbuchartikel von 2004 subsumiert Scott Slovic das ‚Nature Writing‘ unter die breitere Kategorie der „environmental literature“.⁴⁰ Dies schlägt sich teilweise in der Definition des Begriffs nieder, wenn Slovic von einer stark erweiterten Naturvorstellung („the world“, „the larger planet“⁴¹) ausgeht. Unter dem Eindruck des Anthropozän-Diskurses hat das US-amerikanische Nature Writing eine weitere Zuspitzung erfahren, das nunmehr vom Bewusstsein der anthropogenen Eingriffe in die Biosphäre im planetarischen Ausmaß ausgeht. Insofern ist bei Nature Writing-Autoren und Autorinnen wie Ellen Wohl, David George Haskell oder Erik Reece der Rückzug in eine unberührte Natur einer oft dystopisch gefärbten Auseinandersetzung mit der Zerstörung der Landschaft und technologischen Überformung der Umwelt sowie Fragen von Umweltgerechtigkeit gewichen; zugleich reflektieren sie die funktionale Rolle des Menschen in komplexen ökologischen Prozessen.⁴²

Seit der Veröffentlichung von Rachel Carsons berühmtem Sachbuch *Silent Spring* (1962), das vielen im angelsächsischen Sprachraum als Ursprung der Umweltbewegung gilt, gewann das Nature Writing insbesondere in den USA kontinuierlich an Popularität, so dass Johan A. Murray 1992 auf einem Nature Writing-Symposium zur Frage von „America’s next great genre“ von einem bedeutenden Segment der amerikanischen Buchindustrie mit „dozens of anthologies“ sprach.⁴³ Der sprunghafte Anstieg des Nature Writing in den 1980er Jahren begünstigte auch die Entwicklung des US-amerikanischen Ecocriticism, die zeitweise als „konvergente Trends“⁴⁴ zur Kanonbildung mit dominierend amerikanischen Titeln führten. Viele noch heute für die Diskussion maßgebliche Monographien sind entstanden.⁴⁵ Doch schon bald wurde für eine notwendige

⁴⁰Slovic, Scott: „Nature Writing“. In: Krech, Shepard/McNeill, J.F./Merchant, Carolyn (Hrsg.): *Encyclopedia of World Environmental History*. New York, London: Routledge 2004, Bd. 2, S. 886–891, hier S. 887 und 888.

⁴¹Op.cit., S. 888.

⁴²Cf. dazu Voie, Christian Hummelsund: *Nature Writing of the Anthropocene*. (Diss. Mid Sweden University 2017) Sundsvall: Mid Sweden University 2017.

⁴³Bass, Rick et al.: „The Rise of Nature Writing. America’s Next Great Genre“. *Manoa. A Pacific Journal of International Writing* 4(2), 1992, S. 73–96, hier S. 73.

⁴⁴Armbruster, Karla: „Nature Writing“. In: Adamson, Joni et al. (Hrsg.): *Keywords for Environmental Studies*. New York: NYU Press 2016, S. 156–158, hier S. 157.

⁴⁵An dieser Stelle exemplarisch erwähnt seien neben den im weiteren Unterkapitel aufgeführten Studien: Finch, Robert/Elder, John (Hrsg.): *The Norton Book of Nature Writing*. New York: Norton 1990; Scheese, Don: *Nature Writing. The Pastoral Impulse in America*. New York/London: Routledge 1995 [2002]; Gilbar, Steven, ed.: *Natural State: A Literary Anthology of California Nature Writing*. Berkeley: University of California Press 1998.

Ausweitung des Feldes des Ecocriticism plädiert, das durch eine Fokussierung auf die Untersuchung von Nature Writing über Wildnis und Idylle viel zu begrenzt war. So betont Slovic den Aspekt des Bewusstseins (*awareness*) des Subjekts und damit die Reflexion über das Mensch-Natur-Verhältnis.⁴⁶ Zudem konstatiert er eine Erweiterung des Nature Writing um fiktionale Gattungen.⁴⁷ Ferner nehmen Karla Armbruster und Kathleen R. Wallace gezielt andere literarische Formen und Medien auf und erweitern das Feld des Nature Writing auch hinsichtlich der vielen Vorläufer von Naturtexten aus dem Mittelalter sowie der Frühen Neuzeit und dem 18. Jahrhundert, aber auch hinsichtlich kritischer Perspektiven auf Fragen von Religion, Ethnie und Gender.⁴⁸ Allein diese Beispiele zeigen die enorme Ausweitung des anfangs relativ eingegrenzten Gegenstandsbereichs des amerikanischen Ecocriticism, der mittlerweile in das breitere Feld der Environmental Humanities eingegangen ist. Neben der begrifflichen Erweiterung werden auch alternative Begriffe diskutiert. So hat Timothy Morton den Begriff der „Ökominimese“ an Stelle des Nature Writing in seiner Studie *Ecology without Nature* (2007) in die gegenwärtige ökologische Debatte eingeführt und erteilt dem Begriff ‚Natur‘ strategisch eine Absage, um geläufige Figurationen von Natur und Umwelt zu dekonstruieren.

Die in diesem Unterkapitel sicherlich sehr pointiert dargestellte Entwicklung der Nature Writing-Diskussion hauptsächlich in den USA weist erstens darauf hin, dass die um 1990 vorfindliche Engführung von Nature Writing und Ecocriticism bald aufgegeben wurde, indem nicht nur eine Erweiterung der vielgestaltigen Formen und Schreibpraktiken des Nature Writing, sondern auch des Gegenstandsbereichs der ökokritischen Analyse vorgenommen wurde. Zweitens zeigt sich, dass die Kategorie des Nature Writing oft in einen breiteren Rahmen der Umweltliteratur eingebettet wird.⁴⁹ Drittens steht zwar eine persönliche Beobachtung der ‚Welt‘ weiterhin im Mittelpunkt, aber es geht dabei um das Bewusstsein für die verschiedenen Beziehungen zwischen Menschen und der nicht-menschlichen Welt. Darüber hinaus wird vor dem Hintergrund der posthumanistischen Debatte vom ‚Ende der Natur‘ (McKibben) provokativ gefragt, ob nicht auch Nature Writing „tot“ sei, sofern es nicht „ecological health, social justice, and economic viability“ umfasse.⁵⁰

⁴⁶Slovic, Scott: *Awareness in American Nature Writing. Henry Thoreau. Annie Dillard. Edward Abbey. Wendell Berry. Barry Lopez*. Salt Lake City: University of Utah Press 1992.

⁴⁷Slovic, Scott: „Nature Writing“, S. 888.

⁴⁸Cf. Armbruster/Wallace (Hrsg.): *Beyond Nature Writing. Expanding the Boundaries of Ecocriticism*.

⁴⁹Slovic („Nature Writing“, S. 889) betont auch eine nachhaltigere Beziehung zwischen Mensch und Umwelt sowie eine Wiederbelebung des sensorischen Bewusstseins in einer nicht bloß menschengemachten Welt.

⁵⁰Philippon, „Is American Nature Writing Dead?“, S. 398.

3 Zur Debatte des New Nature Writing – Umweltkrise und Konstruktion von Wildnis

Vor dem Hintergrund der globalen Klimakrise und des alltäglichen Verlusts an Sinnlichkeit im Zeitalter der Digitalisierung erscheint aus Sicht Macfarlanes die „Renaissance“⁵¹ des Nature Writing in der britischen Literatur als eine Gegenbewegung. Nach seiner Auffassung speist sie sich aus der „Sehnsucht nach Wildnis und Natur“ und wird von der globalen Umwelt- und Klimakrise „energetisiert“.⁵² Neu sei diese Strömung des New Nature Writing (NNW) deshalb, weil das Ausmaß der Umweltschädigung ebenso wie die literatur-ästhetischen Antworten darauf neu seien.⁵³ Auch der britische Anglist und Schriftsteller Richard Kerridge sieht das New Nature Writing als Antwort auf die gegenwärtige ökologische Krise und mahnt zugleich an, die Ideologien, die das Nature Writing bisweilen mit sich getragen habe und weiterhin trage, sorgfältig zu untersuchen.⁵⁴ In der bislang umfangreichsten Auseinandersetzung, Jos Smiths Studie über *New Nature Writing* in der britisch-irischen Literatur (2017), setzt dieser das Genre ebenfalls in Bezug zur Umweltkrise.⁵⁵ An Nature Writing-Autor*innen wie Macfarlane, Richard Mabey, Tim Robinson und Alice Oswald legt er dar, wie diese an sehr unterschiedlichen Orten, ob Insel oder Vorstadtbrache, einen dynamischen Sinn für das Lokale im Unterschied zu homogenisierten Stadtkulturen darstellen, sich dabei aber zugleich von „nationalist conventions“ abwenden.⁵⁶ Das NNW vermeidet bewusst, in die Falle von nostalgisch-eskapistischen Fantasien zu geraten. Vielmehr wendet es sich der Darstellung und Reflexion von ökologischen und lokalen Zusammenhängen zu.⁵⁷ Im Vorwort zur Zeitschrift *Granta*, die bereits 2008 ein Themenheft zum „New Nature Writing“ veröffentlichte, betont der Herausgeber Jason Cowley nicht nur den experimentellen Charakter dieser Texte, sondern geht auch auf ihre neue Beziehung zur Umwelt ein: „they are about the discovery of exoticism

⁵¹Macfarlane, „New Words on the Wild“, S. 166. Ähnlich ist in einem SPIEGEL-Artikel von einem „Boom“ die Rede: Haeming, Anne: „Nature-Writing-Boom. Natur ausbeuten, mal anders. Ins Unberührte eintauchen, sich spiegeln, drüber (sic!) schreiben: „Nature Writing ist eine hochpolitische Gattung – aber in Deutschland als Genre kaum verbreitet. Warum eigentlich?“ *Der Spiegel* 26.11.2018.

⁵²Macfarlane, Robert: „New Words on the Wild“, S. 167.

⁵³Lilley, Deborah: „New British Nature Writing“. In: Garrard, Greg (Hrsg.): *Ecocriticism. Oxford Handbooks Online*. Oxford/New York: Oxford University Press 2017, o. S. [hier S. 4].

⁵⁴Zit. nach Stenning, Anna: „Introduction: European New Nature Writing“. *Ecozon@* 6 (1), 2015, S. 1–6, hier S. 2.

⁵⁵Smith, Jos: *The New Nature Writing. Rethinking the Literature of Place*. London et al.: Bloomsbury 2017, S. 11.

⁵⁶Smith, *The New Nature Writing*, S. 206.

⁵⁷Cf. Armbruster, „Nature Writing“, S. 157; Schröder, „Deskription, Introspektion, Reflexion“, S. 339.

in the familiar, the extraordinary in the ordinary“.⁵⁸ Dieser neue Blick für das Außergewöhnliche kann nicht nur an abgeschiedenen Plätzen gefunden werden, sondern auch in Städten, am Stadtrand oder in Industriegeländen.⁵⁹ Und er ist nicht auf den angelsächsischen Raum beschränkt, sondern ähnlich auch im deutschsprachigen Nature Writing festzustellen, wie wir weiter unten zeigen werden.

In der Debatte zum NNW spielt die Frage nach dem Genre und der Form eine wichtige Rolle. Gegenüber der früheren Einengung auf den Naturessay umfasst es aus Sicht Macfarlanes eine Vielfalt von Formen, sogar fiktionale Gattungen wie Lyrik und Romane: Es sei „passionate, pluriform and essential“.⁶⁰ Anna Stenning betont darüber hinaus „originality and playfulness with form“.⁶¹ Trotz der beträchtlichen Erweiterung des Genres bleibt das Gros der gegenwärtigen Literatur zum NNW weitestgehend auf nicht- oder semifiktionale Texte wie Autobiographie, Reisebericht, naturgeschichtliche und populärwissenschaftliche Essays beschränkt.⁶²

In ihrem Überblicksartikel über das Potenzial des NNW haben Kate Oakley, Jonathan Ward und Ian Christie 2018 fünf Aspekte herausgestellt: (1) ökologisch motivierten Widerspruch; (2) ökologisch informierte ästhetische Beobachtung, welche die Feier wie auch die Klage über die bedrohte Natur einschließt; (3) Entdeckung des Landes jenseits der bäuerlichen Arbeit durch Intellektuelle aus der Stadt; (4) poetisch-naturkundliches Schreiben als Variation des alten Musters der „gentleman observers“; und schließlich (5) naturgeschichtliche Beobachtung als Psychotherapie und Psychodrama.⁶³ Während sich die klassische Literatur des Nature Writing auf Rückzug, Einsamkeit und die individuelle Auseinandersetzung mit der Natur konzentriert habe, suche das NNW nach einer Wiederverbindung mit der physischen Welt bzw. nach einer ‚Ökologie des Geistes‘ (Bateson) und bringe das soziale Engagement in die Literatur zurück.⁶⁴ In dieser Hinsicht sei das NNW eine Art von „arts activism“, der eine Vorstellung vom Ausmaß der ökologischen Krise, dem Verlust an Biodiversität und „a sense of future“ ermögliche und damit zu „collective politics“ und Umweltgerechtigkeit beitragen könne.⁶⁵

⁵⁸Cowley, Jason: „The new nature writing“. *Granta* (102), 2008, S. 7–12, hier S. 9 und 11.

⁵⁹Lilley, „New British Nature Writing“, o.S. [hier S. 1].

⁶⁰Macfarlane, „Why we need nature writing“, S. 6.

⁶¹Stenning, „Introduction: European New Nature Writing“, S. 5; cf. auch Cowley, „The new nature writing“, S. 10.

⁶²Lilley, „New British Nature Writing“, o. S. [hier 3]; ähnlich Oakley, Kate/Ward, Jonathan/Christie, Ian: „Engaging the Imagination: ‚New Nature Writing‘, Collective Politics and the Environmental Crisis“. *Environmental Values* 27(6), 2018, S. 687–705, hier S. 689 f.

⁶³Oakley, Kate et al., „Engaging the Imagination“, S. 691

⁶⁴So fordert etwa Macfarlane: „we need drastically to heighten our sense of the first principle of ecology that ‘everything is connected to everything else‘“, Macfarlane, „Why we need nature writing“, o.S.

⁶⁵Oakley, Kate et al., „Engaging the Imagination“, S. 688 und 697.

Macfarlane grenzt das NNW explizit gegen „Kitsch“ und „Propaganda“ im Sinne einer eindeutigen Umweltbotschaft ab und zeigt zugleich seine spezifische Leistung auf; es könne nicht nur den Schaden und Verlust durch Umweltzerstörung spürbar machen, sondern auch Hoffnung spenden, indem sie die Faszination an der Natur artikuliere und damit ein wichtiger Motor für die Umweltbewegung sei.⁶⁶ Hierbei spielt die emotionalisierende Kraft der Literatur eine grundlegende Rolle, die vorzüglich eine Resonanzempfindung mit der Natur artikulieren könne, wie sie auch der zu den erfolgreichsten *New Nature Writer*-Autoren Großbritanniens zählende Richard Mabey betont.⁶⁷ Mabey, der bislang um die dreißig Bücher im Feld des NNW publizierte und v. a. die Blumen- und Pflanzenwelt der Chiltern Hills, seiner Heimat im Südosten Englands, in naturkundlich-wissensreicher Weise nahebringt, rückte zuletzt auch die „Heilkraft der Natur“ in den Blick, durch die der (selbst)zerstörerische Mensch von seiner Selbst- und Naturvergessenheit geheilt und zur (Natur-)Besinnung gebracht werden könne.⁶⁸ Zuvor war Mabey nach Erscheinen seines Bestsellers *Flora Britannica* an einer Depression erkrankt,⁶⁹ zu deren Symptomen der Naturverlust gehörte. In seinem 2018 erstmals auf Deutsch erschienenen Buch *Heilkraft der Natur* (orig. *Nature Cure*, 2005) stellt er dar, wie er seinen ehemals starken Naturbezug wieder zurückgewann. Im selben Text nimmt er den später tatsächlich von Oakley u. a. erhobenen Vorwurf der Instrumentalisierung der Natur als Therapie vorweg.⁷⁰ So betont er explizit, dass solch eine persönliche Offenlegung der eigenen Krise zu seiner Definition des *Nature Writing* gehöre, obwohl es gerade in Europa nicht üblich sei, die eigene Person derart in den Mittelpunkt zu rücken und „persönliche Geschichten“ zur Schau zu stellen.⁷¹

Während mit solch offensiven Bekenntnissen dem gängigen Nostalgieverdacht oder Sentimentalismusvorwurf bewusst begegnet werden soll, gilt es noch einen weiteren zentralen Aspekt der Debatte zum NNW hervorzuheben: die Beschwörung des Wilden bzw. von Wildnis. Darin hebt es sich von der amerikanischen Traditionslinie ab – nicht zuletzt, um der Ansicht zu begegnen, es gebe keine Wildnis mehr in Großbritannien.⁷² Zugleich bietet die Rede über das

⁶⁶Macfarlane, „New Words on the Wild“, S. 167.

⁶⁷Mabey, Richard: Übers von Claudia Arlinghaus, Christa Schuenke und Britta Waldhof: *Die Heilkraft der Natur*. Mit Illustrationen von Pauline Altmann. Berlin: Matthes & Seitz 2018, S. 22.

⁶⁸Ibid.

⁶⁹Mabey, *Heilkraft der Natur*, S. 59.

⁷⁰Cf. Oakley, Kate et al., „Engaging the Imagination“, S. 695.

⁷¹Cf. Mabey, *Heilkraft der Natur*, S. 30.

⁷²Cf. Huggan, G.D.M.: „Back to the Future: ‚The New Nature Writing‘“. *Ecological Boredom, and the Recall of the Wild*“. *Prose Studies* 38(2), 2016, S. 152–171, hier S. 157.

‚Wilde‘ eine unfreiwillige Mahnung an „the violent underside of English pastoral nostalgia“.⁷³ Bereits William Cronon hat gezeigt, dass es sich bei ‚Wildnis‘ um eine kulturelle Konstruktion handelt, die paradox strukturiert ist: „wilderness embodies a dualistic vision in which the human is entirely outside the natural“.⁷⁴

Auch Kylie Crane arbeitet an nichtfiktionalen Texten wie Macfarlanes *The Wild Places* (2008) und Jay Griffiths‘ *Wild. An Elemental Journey* (2008) heraus, dass die Begriffe das ‚Wilde‘ bzw. die ‚Wildnis‘ weiterhin als Platzhalter für essentialistische Ideen von einer Reinheit der Natur erhalten müssen. Beide Texte gehen vom Wilden als einer Eigenschaft der Natur aus, sehen es aber als „displaced“⁷⁵ an und reflektieren ihre bewusste Suche nach Orten der Wildnis beispielsweise auf den britischen Inseln. Crane untersucht nicht nur die für das Nature Writing konstitutive Spannung von „ästhetischen und utilitaristischen Werten“, sondern auch die Spannung von unmittelbaren Gefühlen durch die Aufmerksamkeit auf die Wirkung der Phänomene und die Erfordernisse der ästhetischen Form, welche die sprachgeschichtliche Erkundung und das Wissen um die Geschichte des Wilden einschließt, so dass das Wilde nur annäherungsweise durch die Schreibpraxis selbst erreicht werden könne.⁷⁶ Beide Texte gehen von einer „self-willedness“ als Form der ‚wilden Natur‘ aus, welche zur affektiven Resonanz herausfordere und sprechen sich gegen die gängige Vorstellung des Wilden als rein, „remote, historyless, unmarked“ aus.⁷⁷ Die im NNW erkundeten „new natures“ reichen demnach von abgelegenen Inseln bis zu dicht besiedelten Städten und verbinden insofern das ‚Wilde‘ mit dem Alltäglichen, das Außergewöhnliche mit dem Vertrauten.⁷⁸

Ogleich die Entwicklung des NNW noch relativ jung ist, können die hier skizzierten Themen und Aspekte zeigen, wie komplex und ausdifferenziert die NNW-Debatte bereits ist. Inwiefern lässt sich behaupten, dass diese Themen auch für die deutschsprachige Literatur anschlussfähig sind? Gibt es auch eigene Wege, wie sich die deutschsprachige Natur-Literatur der Gegenwart gegenüber dem angelsächsischen Nature Writing positioniert?

⁷³Op.cit., S. 165.

⁷⁴Cronon, William: „The Trouble with Wilderness; or Getting Back to the Wrong Nature“. *Environmental History* 1(1), 1996, S. 7–28, hier S. 17.

⁷⁵Crane, Kylie: „Wilderness Effects and Wild Affects in UK Nature/Travel Writing“. In: Habermann, Ina/Keller, Daniela (Hrsg.): *English Topographies in Literature and Culture: Space, Place, and Identity*. Leiden: Brill/Rodopi 2016, S. 41–57, hier S. 43 und 55.

⁷⁶Op.cit., S. 51–53.

⁷⁷Op.cit., S. 54 f.

⁷⁸Lilley, „New British Nature Writing“, o.S. [S. 10 f.]

4 Zu bisherigen Bestimmungen eines deutschsprachigen Nature Writing, des Naturessays und eines „Kritischen Naturschreibens“

4.1 Aufbrechen, Erweiterung oder Ablehnung von Genrebegrenzungen

Zwar kann Schröder „durchaus eine deutschsprachige Tradition [des Naturessays] nachweisen“,⁷⁹ bleibt aber im Rahmen der ‚klassischen‘ Bestimmung von Nature Writing, wenn sie es nicht auf fiktionale Texte ausweitet. Für Ludwig Fischer hingegen ist Nature Writing „kein literarisches Genre, keine Gattung oder Textsorte“,⁸⁰ vielmehr legt er den Fokus auf andere Aspekte. Entscheidend ist Fischer zufolge, dass bei Nature Writing (1.) „die literarische Ausarbeitung auf intensive, ‚authentische‘ Wahrnehmung und Erkundung von konkreter Natur und Landschaft zurückgeht, auf sozusagen leibhaftige Begegnung und Auseinandersetzung mit nichtmenschlichen Lebewesen“; (2.) „dass der bzw. die Schreibende die literarisch ausgearbeiteten Wahrnehmungen und Erfahrungen tatsächlich selbst gemacht hat und dies auch in der Schreibweise zu erkennen gibt“; und (3.) die Texte „hohen literarisch-ästhetischen Ansprüchen genügen.“⁸¹ Weiterhin merkt er an, dass diese Texte „fast immer [...] essayistische Partien enthalten“ und „häufig literarische Mischformen“ aufweisen.⁸² Die letztere Einschränkung ist graduell, so dass fiktionale Formen nicht ausgeschlossen sind.

In diesem Sinne zeigt Claudia Albes‘ Beitrag im vorliegenden Band an Sebalds Essay *Die Alpen im Meer* auf, dass dieser semifiktionale Züge trägt, zum Allegorischen tendiert und damit den Kriterien des ‚Naturessays‘, wie sie von Schröder aufgestellt wurden, nicht vollends entspricht. Zudem enthält Sebalds Essay eine Kritik, die bereits im Zeichen des Anthropozän-Diskurses zu stehen scheint, wenn er versucht, die Schuld des Menschen an der Zerstörung der Natur zu beweisen. Albes‘ Ausführungen zu Sebald machen ebenso wie die Beiträge Scharnowskis und Bühler-Dietrichs in diesem Band deutlich, dass zu enge Genrebegrenzungen einer adäquaten Erfassung eines deutschsprachigen (New) Nature Writing möglicherweise eher im Weg stehen, als ihr dienlich zu sein. Auch Malkmus hält sich mit einer Genrebestimmung des Nature Writing zurück, wenn er feststellt: „Um eine ‚Tradition‘ handelt es sich hierbei nicht im Sinne eines Genres oder einer literarischen Form, sondern eher im Sinne einer kulturellen Haltung der beobachtenden Aufmerksamkeit *gegenüber* oder *Achtsamkeit in* der Natur.“⁸³

⁷⁹Schröder, „Deskription, Introspektion, Reflexion“, S. 340.

⁸⁰Fischer, *Natur im Sinn*, S. 45 und 34.

⁸¹Op.cit., S. 45 und 46.

⁸²Op.cit., S. 46 und 47.

⁸³Malkmus, „Die Poesie der Erde ist nie tot“, S. 22.

Für Goldstein hingegen existiert das Nature Writing durchaus als Genre, wobei er bezüglich der deutschsprachigen Literatur einen „Nebenweg“ nachzeichnet.⁸⁴ Nature Writing bestimmt er als „Haltung“ der „Aufmerksamkeit“, doch stärker auf die je individuelle Subjektivität fokussiert, als „das achtsame Schreiben über die eigenen Erfahrungen in der Natur“ und eine „sprachgeleitete Schule der Aufmerksamkeit für eine Entdeckung des Sichtbaren, aber Übersehenen“.⁸⁵ Diese recht weite Bestimmung nimmt das Lokale, Alltägliche und Naheliegende in den Blick, das der subjektiven „Aufmerksamkeit“ für wert erachtet wird. Gleichwohl fehlt in der Diskussion zur deutschsprachigen Literatur das Merkmal der ‚Wildnis‘ bzw. des ‚Wilden‘, welches für die britische Literatur, so umstritten es ist, im Vordergrund steht.

4.2 *Spracharbeit und ‚Sprache der Resonanz‘*

Die im Zusammenhang mit dem neuen Nature Writing eingeforderte ‚Aufmerksamkeitsschulung‘ ist untrennbar mit der Arbeit an der Sprache verbunden. In dieser Hinsicht führt Goldstein in seiner Laudatio Poschmanns Gedicht „Moosgarten, ein Ready-made“ als gelungenes Beispiel an, das eine Vielzahl von Moosarten in der heimischen Flora vor Augen führt und mit dem ‚Reiz der Namen‘ eine Differenzierung und Genauigkeit erlaubt, die dem bloßen Auge zunächst nicht zugänglich ist.⁸⁶ Für Goldstein ist die Lyrik „für die Entfaltung einer subtileren Sprachform von besonderer Bedeutung und ein unterbeachteter Zweig des Nature Writing“.⁸⁷ Dabei gehe es nicht um eine Imitation, sondern um „eine Evokation der Natur“, um die „Evokationsmacht der Sprache“ also, bei der die „Dichterin [zur] Geburtshelferin der natürlichen Erscheinungen“ werde.⁸⁸ Goldstein schreibt damit der Sprache bzw. den ‚Sprachlandschaften‘ eine „wahrnehmungsformende Funktion“ zu.⁸⁹ Dabei bezieht er sich auf die US-amerikanische Autorin und Essayistin Annie Dillard, die ebenfalls den engen Zusammenhang von Schreiben und Wahrnehmen betont: „Das Sehen ist natürlich weitgehend eine Sache der Verbalisierung“.⁹⁰ Das Schreiben über Natur ist in diesem Sinne ein sprachreflexives und sprachbildendes oder, mit Malkmus formuliert, sogar ein „sprachpolitisches Projekt“, geht es doch darum, der „erschütternde[n] Sprachlosigkeit“ hinsichtlich der Naturerscheinungen entgegenzuwirken und eine neue „Sprache

⁸⁴Cf. Goldstein, „Nature Writing“, S. 190–214.

⁸⁵Goldstein, „Nature Writing“, S. 104; ähnlich auch in: Goldsteins *Naturerscheinungen*, S. 26.

⁸⁶Goldstein, *Naturerscheinungen*, S. 213.

⁸⁷Op.cit., S. 211.

⁸⁸Goldstein, „Nature Writing“, S. 107 und 113.

⁸⁹Goldstein, *Naturerscheinungen*, S. 27.

⁹⁰Op.cit., S. 105. – Dillard, Annie: *Pilger am Tinker Creek*. Aus dem Amerik. übers. von Karen Nölle. Berlin: Matthes & Seitz 2016, S. 42.

der Resonanz“ für die „Erfahrbarkeit von Weltzusammenhängen jenseits des Menschen“ zu finden.⁹¹ Auch Goldstein beklagt ausgehend von dem Soziologen Hartmut Rosa eine umfassende „Resonanzkatastrophe“ unserer Gesellschaft und sieht im Nature Writing die Möglichkeit dem „drohenden Verstummen[] der Welt eine Natursensibilität entgegenzusetzen, um die Resonanzfähigkeit in uns zu steigern.“⁹² Ähnlich sieht Fischer das Nature Writing auf „Prozesse der Selbstfindung in Naturumgebungen“ und „eine implizite Ethik“ angelegt.⁹³ Wenn Malkmus das Nature Writing als eine „kulturelle Haltung der beobachtenden Aufmerksamkeit *gegenüber* oder Achtsamkeit *in* der Natur“ ansieht,⁹⁴ zielt er ebenfalls auf die Resonanzfähigkeit des Subjekts, welches die ‚Poesie der Erde‘ zu artikulieren versuche.⁹⁵ Diesen inwendigen Widerhall, den Naturbeobachtung erzeugen kann, setzt Malkmus auch in der Formulierung um: Er spricht von der „Fähigkeit, Natur sich schreiben zu lassen im Medium der menschlichen Sprache.“⁹⁶ Das menschliche Subjekt soll seine Sinne für die Zeichen der Natur öffnen und diese gestaltend zu Papier bringen. Wie das konkret aussehen könnte, bleibt in dieser Diskussion ebenso wie der Resonanzbegriff bislang im Vagen, der für das Feld des Nature Writing noch genauer zu entwickeln wäre.

Etwas konkreter wird dies alles bei Ulrike Draesner. Die Schriftstellerin hat sich in ihrer Frankfurter Poetikvorlesung aus einer anderen Warte mit der angelsächsischen Literatur des Nature Writing auseinandergesetzt. Sie betont die „Gemengelage“, in der „Sehgewohnheiten, Erwartungen an Texte und Kompetenz im Umgang mit mittelbaren Wirklichkeiten geformt“ werden und das ‚Schreiben nach der Natur‘ die Zeichen der Mimesis ausdrücklich verändert und dabei eine „Entlastung vom Ich“ ermöglicht.⁹⁷ In ihrem hybriden, poetisch-essayistischen Text in diesem Band betont Draesner, dass beim „Natur-Schreiben“, das Beschriebene erst hervorgebracht werde und dass diese Form des Schreibens insofern in einem ‚Übersetzen‘ bestehe.⁹⁸ Für sie ist es dabei ausgemacht, dass man weder einer ursprünglichen Natur begegnen kann, dass also eine nostalgische Rückwendung, wie sie dem (New) Nature Writing häufig vorgeworfen wird, ausgeschlossen ist, noch dass man sich schreibend selbst entkommen kann. Während etwa Fischer zufolge die ‚authentische‘ Erfahrung im Vordergrund steht und damit Nature Writing „meist einen deutlich herausgestellten autobiographischen Zug“ enthalte,⁹⁹ ist für Draesner wie etwa auch für Schalansky die Rücknahme des eigenen Ego eine wichtige Bedingung für das „Natur-Schreiben“. Der Begriff

⁹¹Malkmus, „Die Poesie der Erde ist nie tot“, S. 21 f., 24 und 25.

⁹²Goldstein, „Nature Writing“, S. 108.

⁹³Fischer, *Natur im Sinn*, S. 61 f.

⁹⁴Malkmus, „Die Poesie der Erde ist nie tot“, S. 22.

⁹⁵Op.cit., S. 20.

⁹⁶Op.cit., S. 25.

⁹⁷Draesner, Ulrike: „Vom zärtlichen Ernst der Welt. Nature Writing“. In id.: *Grammatik der Gespenster. Frankfurter Poetikvorlesungen*. Stuttgart: Reclam 2018, S. 155–189, hier S. 165.

⁹⁸Vgl. Ulrike Draesners Beitrag „Das Zwitschern der Vögel im (nichtnationalen) Wald“ in diesem Band S. 342.

⁹⁹Fischer, *Natur im Sinn*, S. 45.